

# Mit Klappmütze und Kurschwert

## Vor 500 Jahren hatte Sachsen mit neuartiger Münze großen Erfolg

Die Kurfürsten von Sachsen hatten gegenüber vielen anderen deutschen Landesherren ein großes Privileg, denn sie besaßen eigene Silbergruben und konnten deren reiche Ausbeute sehr profitabel in klingende Münze verwandeln. Von den nun schon ein halbes Jahrtausend alten Geldstücken ist noch einiges erhalten und auch relativ preiswert zu haben. Das gilt nicht nur für die Schreckenberger Groschen (Engelgroschen) mit dem Engel über dem Kurwappen mit den gekreuzten Schwertern und anderen heraldischen Zeichen, sondern auch für die bei Sammlern begehrten so genannten Klappmüntentaler.

Ausgangspunkt der ab 1500 hergestellten neuen Münze war die von Kurfürst Friedrich III., dem Weisen, sowie seinem Bruder Herzog Johann im Einvernehmen mit dem in Dresden residierenden Herzog Georg beschlossene Leipziger Münzordnung. Darin wird verkündet, dass es neben Gulden aus gutem Gold auch solche aus Silber geben soll. Die numismatischen Neulinge hatten noch keinen Namen.

Wir kennen das Verfahren bereits von den Tiroler Guldenroschen, die 1486 unter der Regentschaft von Erzherzog Sigmund dem Münzreichen als silbernes Äquivalent der Goldgulden geprägt wurden. Neben den für sächsische Verhältnisse ungewöhnlich großen und schweren Silberstücken gab es auch Halbtaler sowie kleinere Werte von dem schon erwähnten Schreckenberger Groschen (1/7 Taler) bis hinab zum halben Groschen (1/42 Taler). Durch die Leipziger Münzordnung wurden für das Herrschaftsgebiet der Wettiner ausländische Münzen, von böhmischen Groschen abgesehen, verboten.

### Modische Kopfbedeckung

Bei der Emission seiner neuen Großsilbermünzen orientierte sich Friedrich der Weise an Tiroler und süddeutschen Vorbildern, die im ausgehenden 15. Jahrhundert mit ungewöhnlich schweren Münzen in Erscheinung traten. Die sächsische Emission allerdings war weitaus umfangreicher als die zeitgleichen Prägungen im deutschen Süden, die eher Repräsentationscharakter besaßen und im Geldbeutel des Normalbürgers kaum anzutreffen waren.

Kursachsen legte mit den Klappmüntentalern eine überaus erfolgreiche Serie auf. Außer ihnen gibt es noch einige sächsische Raritäten aus dieser Zeit, etwa den in Buchholz geprägten Katharintaler von 1505 mit dem Bildnis der Heiligen Katharina und dem fünffeldigen Landeswappen. Annaberger Halb-

taler mit dem stehenden Johannes dem Täufer und dem behelmten Kurwappen unterstreichen, dass Fürstenbildnisse auf sächsischen Münzen kein Dogma waren.

Friedrich der Weise zählte zu den mächtigsten Fürsten des damaligen Römisch-Deutschen Reichs. Zeitweilig war er kaiserlicher Statthalter in Norddeutschland, was er auch auf aufwändig gestalteten Münzen und Medaillen dokumentieren ließ. Spätere Kurfürsten brillierten nach dem Tod des Reichsoberhauptes mit den so genannten Vikariatstalern, wie in einer weiteren Folge noch zu zeigen ist. Nach dem Anschlag der 95,

gegen den Ablasshandel und andere Umtriebe der Papstkirche gerichteten Thesen des Kirchenrebellen Martin Luthers an die Schlosskirche zu Wittenberg im Jahr 1517, schwang sich Friedrich der Weise zu dessen Beschützer auf und verbarg ihn eine Zeitlang auf der Wartburg vor den Häschern des Kaisers.

### Seltene Startauflage von 1500

Versuchen mit dem Porträt des Kurfürsten mit Kurhut und Hermelinmantel, zeigen die rund 29 Gramm schweren Taler auf der Rückseite die mit einer „Klappmütze“ bedeckten Porträts der beiden Herzöge Albrecht und Johann. Der Name der damals modischen Kopfbedeckung kommt von den Klappen, die man sich bei Kälte über die Ohren ziehen konnte. Andere Münzen

zeigen weitere Haubenformen, mal aus Stoff, mal aus kostbar mit Goldfäden durchwirktem Material. Lediglich dem Kurfürsten blieb ein Hut mit Hermelinbesatz vorbehalten. Bis zum Ende des Römisch-Deutschen Reiches (1806) schwebte dieser Kurhut über dem kursächsischen Wappen. Auch andere Kurfürsten bedienten sich dieses wichtigen Rangabzeichens. Dass der Kurfürst von Sachsen Erzmarschall des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war, unterstreicht das geschulterte Schwert.

Die Inschriften auf den Klappmüntentalern sind auf beiden Seiten von kleinen Wappenschildern unterbrochen. Sie verkörpern die zum Herrschaftsbereich der Wettiner gehörenden Landesteile. Die Namen des Kurfürsten und seiner Brüder unterstreichen, dass es sich um eine Gemeinschaftsprägung handelt. Auf der Rückseite findet sich die ins Deutsche übersetzte lateinische Inschrift „Neue Münze der Herzöge von Sachsen“. Für die Guldenroschen bürgerte sich erst später der Name Thaler oder Taler nach der silbernen Massenprägung im böhmischen Sankt Joachimsthal ein. Üblicherweise hat man das Nominal bis ins 17. Jahrhundert nur Moneta nova, also neue Münze, genannt.



Dass man in den engen, rauchigen Münzstuben viel getrunken hat, zeigen Glas und Kanne unterm sächsischen Rautenwappen. Holzschnitt von einer „Muntz Ordnung“ aus dem Jahr 1534.



Die Startauflage der ersten besonders sorgfältig geschnittenen und in der erzgebirgischen Stadt Annaberg geprägten Münze war klein. Eine Jahreszahl ist nicht zu finden, doch ergibt sich aus den Namen, dass die Münze im Jahr 1500 geprägt wurde. Die ersten kursächsischen Guldengroschen beziehungsweise Taler waren mit einem Durchmesser von über 43 mm ungewöhnlich groß und boten den Stempelschneidern ganz ungeahnte Entfaltungsmöglichkeiten. Die geringe Stückzahl erklärt die Seltenheit der Silbermünze. Gelegentlich taucht das Stück in Auktionen auf und erzielt dort beachtliche Preise.

### Umfangreiche Münzmission

Bis zum Tod Friedrichs des Weisen im Jahr 1525 stiegen Zahl und Variantenreichtum der Klappmüntzentaler stark an. Deshalb sind viele bis dahin geprägte Stücke relativ preiswert zu haben. Da es sich um eine Umlaufmünze handelt, die viel von Hand zu Hand ging, sind Exemplare in hervorragender Erhaltung selten und dementsprechend auch teuer.

Die Klappmüntzentaler sind undatiert, deshalb können sie nicht ohne weiteres zeitlich eingeordnet werden. Kenner unterscheiden drei Prägeperioden je nach den Personen, die auf der Rückseite erscheinen. Zunächst gibt es die schon erwähnten seltenen Stücke von 1500 mit der Namensfolge Friedrich, Albrecht und Johann. Bei der Prägeperiode 1500 bis 1508 liest

man die Namen Friedrich, Georg und Johann. Das änderte sich 1508, als auf Antrag der kurfürstlichen Räte aus protokollarischen Gründen eine Umstellung der Namen vorgenommen wurde. So kommt es, dass auf den Münzen nach dem regierenden Kurfürsten Friedrich III. der ältere Johann vor dem jüngeren Georg rangiert. Die Reihenfolge Friedrich, Johann und Georg galt von 1508 bis 1525 und ist damit das einzige Merkmal, die Serie von den Geprägten aus den Jahren 1500 bis 1508 zu unterscheiden.

Für den Umfang der Klappmüntzentalerprägung spricht die Tatsache, dass es von ihnen mindestens 280 verschiedene Stempel gibt. Diese erstaunlich große Zahl ist ein deutlicher Hinweis auf die hohe Pragemenge. So wurden aufgrund von späteren Einschmelzungen zugunsten neuer Münzen oder für die Bedürfnisse der Silberschmiede die ursprünglichen Quantitäten stark reduziert. Für die weite Verbreitung des Klappmüntzentalers und seine Verwendung als Geld auch außerhalb der sächsischen Lande sorgte die gleichbleibende Qualität von „Schrot und Korn“, also die Beachtung des vorgeschriebenen Gewichts und des Feingehalts. Dass auf den Klappmüntzentalern lebenswahre Fürstenporträts auf Münzen dargestellt wurden, war in der damaligen Zeit noch gewöhnungsbedürftig. Kurfürst Friedrich der Weise trat, beraten sicherlich auch durch seinen in Wittenberg lebenden Hofmaler Lucas Cranach, durch eine Reihe schöner Schautaler und Medaillen in Erscheinung.



Mit dieser undatierten Rarität eröffnete Kursachsen im Jahr 1500 seine erfolgreiche Talerprägung. Gut sichtbar sind die damals modischen Klappmüntzen.



Besonders schön geschnitten ist der 1527 geprägte Schautaler mit dem Bildnis des Herzogs Georg von Sachsen und dem dreifach behelmten sächsischen Wappen.



Aus der dritten Emissionsserie zwischen 1508 und 1525 stammt der Klappmüntzentaler mit den Namen Friedrich, Johann und Georg.



Die Inschrift „Gottes Wort bleibt in Ewigkeit“ auf dem Annaberger Dicktaler von 1525 kommt auf vielen sächsischen Münzen vor.



Der undatierte Statthaltertaler erwähnt Kaiser Maximilian I., für den Kurfürst Friedrich der Weise mehrfach die Stellvertreterschaft innehatte.



Mit großem technischem Aufwand wurden die mit dem Bildnis Friedrichs des Weisen geschmückten Statthaltermedaillen geprägt. Das hohe Relief des Stückes von 1518 erforderte mehrfaches Glühen und Prägen.